



**«Unser Wald.  
Nutzen für alle.»**

ist die Kommunikationskampagne  
für den Schweizer Wald und die  
Forstbranche.

Trägerschaft:

Waldwirtschaft Schweiz  
[www.wvs.ch](http://www.wvs.ch)

Verband Schweizer Forstpersonal  
[www.foresters.ch](http://www.foresters.ch)

Verband Schweizerischer Forst-  
unternehmungen  
[www.vsfu.ch](http://www.vsfu.ch)

Schweizerischer Forstverein  
[www.forstverein.ch](http://www.forstverein.ch)

Die Kampagne wird unterstützt vom  
Bundesamt für Umwelt BAFU.

Alle Informationen finden Sie auf  
**wald.ch**

2010

**Informationen  
zum Schweizer  
Wald.**

**UNSER WALD,  
NUTZEN  
FÜR ALLE.  
wald.ch**

# Wer sind wir?



«UNSER WALD. NUTZEN FÜR ALLE.» ist eine Kommunikationskampagne für den Schweizer Wald und die Forstbranche. Sie hat Werbemittel geschaffen, unter anderem die hier vorgestellten Kleinplakate. Weitere Infos zum Schweizer Wald finden Sie auf [wald.ch](http://wald.ch).

Der Schweizer Wald liefert Holz, schützt vor Naturgefahren, ist Lebensraum für Pflanzen und Tiere sowie Erholungsraum für die Menschen. Forstfachleute und Waldeigentümer sorgen dafür, dass der Wald in einem stabilen und naturnahen Zustand bleibt und seine Leistungen nachhaltig erbringt. Diese Minibroschüre informiert Sie mit hintergründigen und originellen Botschaften über die vielen Funktionen und Leistungen unseres Waldes. Viel Vergnügen bei der Lektüre!



Hier wächst der Bonus.  
Für uns alle.

Bonus ist Lateinisch und bedeutet schlicht und einfach «gut». Einen schlechten Ruf hat der Begriff bekommen, weil einzelne Wirtschaftskapitäne unverhältnismässig grosse «Boni» als Lohnzusatz erhalten haben. Der Schweizer Wald liefert aber tatsächlich einen Überschuss, und zwar für alle. Damit ist nicht nur der Zuwachs von jährlich rund 10 Millionen Kubikmetern Holz gemeint, sondern auch die vielen Leistungen, die er sozusagen nebenbei erbringt. So gilt zum Beispiel das freie Betretungsrecht im Schweizer Wald. Er hilft aber auch, Luft und Wasser zu filtern, schützt vor Naturgefahren und kann den CO<sub>2</sub>-Gehalt in der Atmosphäre senken. Dass die Waldwirtschaft den Begriff der Nachhaltigkeit erfunden hat, stellt sie zudem täglich unter Beweis. Es wird höchstens so viel geerntet wie nachwächst.



Mehr Äste auf dem Boden.  
Mehr Vögel in der Luft.

Was hat das miteinander zu tun, wird sich manch einer fragen. Sehr viel, antworten Förster und Vogelfreunde. Bleiben Äste, Kronenteile oder gar ganze Stämme im Wald liegen, ist das für die Natur keineswegs eine Unordnung – ganz im Gegenteil. Aufgeschichtete Asthaufen zum Beispiel sind wichtiger Lebensraum für viele kleine tierische Bewohner des Waldes. In vermoderten Stämmen leben Insekten, die wiederum als Nahrung für bestimmte Vogelarten dienen. Und noch ein Wort zu den Borkenkäfern. Hat der Zersetzungsprozess eingesetzt, sind liegen gelassene Äste und Stämme für den Borkenkäfer nicht mehr von Interesse und stellen keine Gefahr mehr dar.



**Wir schaffen Stellen.  
Feuerstellen.  
Und Arbeitsstellen.**

Der Schweizer Wald bietet vieles unter seinem Blätterdach. Der breiten Bevölkerung steht er unentgeltlich als Naherholungsraum zur Verfügung. Häufig bietet der Forstdienst noch weitere Infrastruktur an wie Feuerstellen, Waldhütten, Sitzbänke. Gerade bei Feuerstellen sind die Waldbesitzer froh, wenn tatsächlich diese benutzt werden und keine «wilden» Feuer gemacht werden. Daneben bietet der Wald aber auch Arbeitsplätze für rund 6000 Personen. Zudem schliessen jährlich rund 300 junge Berufsleute ihre Ausbildung zum Forstwart ab.



**Das sind Brotbäume.  
Am Schweizer Wald hängen  
80'000 Arbeitsplätze.**

Direkt im Schweizer Wald arbeiten zwar «nur» rund 6000 Personen, trotzdem hängen viel mehr Arbeitsplätze daran. In der nachgelagerten Holzwirtschaft sind sogar rund 80 000 Personen beschäftigt. Das gefällte Holz muss nämlich gesägt und verarbeitet werden, damit am Schluss ein schöner Tisch, ein stabiler Dachstuhl oder Hackschnitzel und Pellets für die Heizung entstehen. Der Wald liefert damit einen nachwachsenden Rohstoff für eine ganze Industrie. Übrigens: «Brotbaum» ist in diesem Zusammenhang natürlich nicht botanisch gemeint, obwohl es diesen tatsächlich gibt. Brotbäume wachsen in Südostasien und liefern nahrhafte Früchte, die ähnlich wie Kartoffeln zubereitet werden können.



**«Holz anlangen»  
reicht nicht für einen  
sicheren Wald.**

Ein stabiler Wald ist ein bewirtschafteter Wald. In Waldreservaten sterben Bäume, wenn sie das Ende ihres Lebenszyklus erreicht haben und verdorren stehend oder fallen um. In Schutzwäldern, aber auch in Wäldern wo sich viele Erholungssuchende aufhalten, muss das vermieden werden. Werden Bäume rechtzeitig gefällt, dient das aber nicht nur dazu, dem natürlichen Tod zuvor zu kommen, gleichzeitig wird auch das Naturprodukt Holz geerntet. Die Redewendung des «Holz anlangen» rührt übrigens daher, dass in früheren Zeiten in Kirchen vermeintliche Überreste des Kreuzes Christi verwendet wurden, um darauf zu schwören.




**Damit Ihr Jogging  
nicht zum Hindernislauf  
wird.**

Was gibt es Schöneres, als im Wald zu joggen oder zu walken. Die Luft ist reiner, im Sommer spenden die Bäume Schatten – und auf Waldstrassen rennen ist viel besser für die Gelenke als auf Teerstrassen zu trainieren. Gerade die breiten Waldstrassen dienen aber in erster Linie dem Holzabtransport und der Forstwirtschaft. Weil den Förstern die Bedeutung der Strassen auch für Erholungssuchende bewusst ist, werden diese ständig gepflegt. Und aus Sicherheitsgründen wird entlang eines Weges hie und da sogar ein Baum gefällt. Im Wald sind alle gerne willkommen, trotzdem sollten Absperrungen zum Beispiel wegen Holzschlägen unbedingt beachtet werden.



## Oder haben Sie lieber Plastikmöbel?

«Holz isch heimelig», sagt der Volksmund. Dem möchte niemand widersprechen. Wie elegant ist eine Tischplatte aus Kirschbaum, wie schön die Stube mit Arvenholz-Täfer, wie eindrucklich die Brücke über den Dorfbach aus einheimischer Fichte. Wer Holz nutzen will, muss aber akzeptieren, dass dafür Bäume gefällt werden. Die Schweizer Waldwirtschaft macht das dank Überzeugung und der weltweit strengsten Gesetzgebung in vorbildlicher und umweltschonender Weise. Die Alternative zum Schweizer Holz? Import aus Ländern mit zweifelhafter Waldbewirtschaftung und die Verwendung von Materialien wie Öl (für Kunststoffe), Beton oder Stahl, die deutlich umweltschädlicher hergestellt werden.



## Schon mal eine nachwachsende Ölquelle gesehen?

Im Schweizer Wald wachsen jährlich rund 10 Millionen Kubikmeter Holz. Würde man das auf Lastwagen laden, ergäbe es eine Kolonne vom Nordkap bis Barcelona. Dank der Kraft der Sonne und mit Hilfe der Photosynthese wächst diese Menge jedes Jahr wieder nach. Ganz anders das Erdöl. Es ist während Jahrtausenden entstanden durch die Ablagerung von abgestorbenen Meeresorganismen. Schätzungen gehen davon aus, dass bis in rund 50 Jahren alle Ölvorräte gefördert und aufgebraucht sind. Wenn wir den Wald richtig pflegen und nutzen, wird er den Menschen noch viele tausend Jahre Holz und damit Energie liefern. Übrigens: Wenn ein Öltanker versinkt, kommt es zur Umweltkatastrophe. Und wenn eine Ladung Hackschnitzel auskippt?



Pure Sonnenenergie,  
gespeichert in langen,  
grünen Batterien.

Die Photosynthese ist eine raffinierte Sache. Mit der Hilfe der Sonnenenergie wandeln Pflanzen Wasser und Kohlendioxid in Sauerstoff und Nährstoffe um. Den Sauerstoff brauchen wir zum Atmen, die Nährstoffe benötigt die Pflanze, in diesem Fall die Bäume, zum Wachsen. Die «eingelagerte» Energie im Holz kann zum Beispiel wieder freigesetzt werden, wenn das Holz verbrannt wird. Gleichzeitig wird wieder CO<sub>2</sub> freigesetzt, aber natürlich nur soviel wie beim Wachstum gebunden worden ist. Holz nutzen als Energiequelle macht sich damit einer der ältesten chemischen Reaktionen zu Nutze – und das erst noch umweltfreundlich und in einem geschlossenen Kreislauf.



Vieles geht einmal  
zur Neige. Aber er wächst  
nach.

Die Förderung von Öl wird eines Tages zu Ende gehen. Die Vorräte an Uran, nötig für den Betrieb von Atomkraftwerken, sind begrenzt. Überhaupt alle mineralischen Rohstoffe gehen eines Tages zur Neige - ganz anders dagegen die erneuerbaren Energieträger wie Wind, Sonne, aber auch die Nutzung von Holz. Wird der Wald bewirtschaftet nach Prinzipien der Nachhaltigkeit, wie in der Schweiz seit über 100 Jahren vorgelebt, liefert er ständig Holz. In Zahlen: Im Schweizer Wald wachsen jährlich rund 10 Millionen Kubikmeter Holz. Damit liessen sich rund 130 000 Einfamilienhäuser bauen.



## Hier steht die Natur für Sie gerade.

Für jemanden geradestehen heisst, sich einsetzen, Verantwortung übernehmen. Der Wald macht das, tagtäglich, rund um die Uhr. Er bindet CO<sub>2</sub> aus der Luft bei der Holzproduktion. Er darf jederzeit betreten werden. Und im wortwörtlichen Sinn gerade stehen die Bäume, wenn sie uns vor vielen Naturgefahren schützen wie Lawinen, Steinschlag, Murgängen und Überschwemmungen. Und wenn sie uns sauberes Trinkwasser liefern. Viele dieser Leistungen erbringt der Wald, und damit auch die Forstdienste und die Waldeigentümer, unentgeltlich. Übrigens: Auch krumme Bäume stehen für Sie gerade.

## Mehr Holz heisst mehr Klimaschutz.

Wenn Holz wächst, wird CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre gebunden. Wenn dieses Holz eingesetzt wird für Möbel, Hausbau oder Brücken, ersetzt es Materialien wie Stahl oder Beton, die bei der Herstellung CO<sub>2</sub> freisetzen. In jedem Balken, in jeder Dachlatte oder jedem Stuhlbein dagegen ist es gebunden. Und selbst wenn dieses Holz eines Tages der Energieproduktion zugeführt und verbrannt werden soll, wird nur soviel CO<sub>2</sub> freigesetzt wie einst gebunden wurde. In einem bewirtschafteten Wald kann übrigens mehr Holz produziert und damit mehr CO<sub>2</sub> gebunden werden.





## Gegen die Natur- gefahren ist manch ein Baum gewachsen.

«Dagegen ist kein Kraut gewachsen», sagt der Volksmund und meint damit unabänderliche Tatsachen. Gegen Naturgefahren vielerlei Art ist aber mehr als ein Kraut gewachsen – dagegen wachsen ganze Bäume. Der Wald hält Steinschläge auf, verhindert das Anreissen von Lawinen, schützt den Boden vor Erosion und das Land vor Überschwemmungen. Der volkswirtschaftliche Wert ist riesig. Zum Vergleich: Eine Hektare künstliche Lawinenverbauung mit Stahlwerken kostet rund 2 Millionen Franken. Die gleiche Waldfläche 100 Jahre lang zu pflegen, würde dagegen nur rund 200 000 Franken kosten.



## Er schützt vor Sonnenbrand, aber auch vor Steinschlag.

Wald ist sicher wie ein Helm und trotzdem bequem wie ein leichter Strohhut. Wie das? Wald schützt Menschen, Strassen, Gebäude, Brücken und vieles mehr vor Steinschlag. Eine ausgewachsene Fichte oder eine Tanne kann selbst grösste Felsbrocken aufhalten oder zumindest bremsen. Und gleichzeitig schützt der Wald vor der Sonne – und das sogar doppelt. Dank des Bewuchses und des Waldklimas wird der Boden vor starker Sonneneinstrahlung und damit vor dem Austrocknen geschützt. Wir Menschen dagegen geniessen die Waldluft, die im Sommer stets ein paar Grad kühler ist als in der Umgebung.

A photograph of a forest with several tree trunks in the foreground and a dense canopy of green leaves in the background.

## Wo Bäume wachsen, haben es Lawinen schwer.

Wenn eine Lawine erst einmal losdonnert, kann sie auch ein Wald nicht mehr vollständig aufhalten, im besten Fall noch bremsen. Wichtig ist darum, dass Lawinen erst gar nicht anreissen können. Und hier leistet der Wald wertvolle Dienste. Im Schutzwald kommen Lawinenanrisse kaum vor. Der Wald verhindert die Bildung einer gleichmässigen Schneeschicht, da der Schnee zuerst zurückgehalten wird und dann paketweise von den Ästen auf den Boden fällt. Zudem wirken stehende oder liegende Stämme stützend auf die Schneedecke, und das gemässigte Klima innerhalb eines Waldes wirkt der Lawinenauslösung entgegen.

A close-up photograph of several bright green leaves with visible veins, set against a blurred background of more foliage.

## Damit uns die Berge nicht auf den Kopf fallen.

Schon die alten Gallier rund um Asterix und Obelix haben Angst davor gehabt, dass ihnen der Himmel auf den Kopf falle. Die Helvetier, ihre keltischen Kollegen, hätten allerdings viel mehr Grund zur Sorge gehabt. Von den Bergen hatte schon immer Steinschlag gedroht. Verhindert und gebremst wurde und wird er noch heute vor allem von einem stabilen Wald. Damit das so bleibt, sollte gerade der Gebirgswald weiterhin gepflegt und genutzt werden. Wegen des Auftauens des Permafrostes droht in Zukunft nämlich mehr Steinschlag als zu Zeiten der Gallier und Helvetier.